Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 134. Donnerstag den 12. Juni 1845.

Narrenjagd.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie zum Beispiel," fuhr der dicke Herr fort, „da habe ich eben ein Drama unter der Feder, das würde Furore machen, wenn es nur gespielt würde!" Damit zog er aus der Tasche ein dickes, beschmutztes Heft hervor. Mir ward übel zu Muth, denn ich witterte eine Vorlesung. „Es ist betitelt: „Der Hungrige," Drama in fünf Aufzügen. Der Hungrige, ist das nicht originell? Denn der Hunger soll hier das Moment des Ganzen sein, der Hunger, dieser Hebel der Civilisation, dessen Geschichte die Geschichte der Menschheit und ihrer Werke ist." So ganz Unrecht hat der Mann nicht darin! dachte ich. „In andern, gewöhnlichen Dramen," sprach er weiter, „ist es entweder die Liebe, oder der Ehrgeiz, oder Gott weiß was für eine andere Sucht, welche den Faden bildet, der durch das Ganze sich schlingt. Ich habe den Hunger gewählt. Mein Held erscheint im ersten Akte, von einer Reise zurückkehrend, ermattet, erschöpft; er hat seit vier und zwanzig Stunden keinen Bissen genossen. Er soll sich verheirathen und mit der Braut ein ungeheures Vermögen erhalten. Aber er hat Gegner, mächtige Feinde, und diese legen es auf sein Verderben an. So entspinnt sich dann die Intrigue, welche dahinausläuft, den Helden durch Hunger zur Entsagung zu zwingen. Sobald er nun etwas genießen will, ist immer ein Hinderniß bereit, oder ein plötzliches, schreckliches Ereigniß, was ihn davon abhält. Aber der Held ist ein Mann von Character und Seelengröße; er ißt zwar Nichts, besiegt aber seinen Magen und verfolgt sein Ziel bis zum Hochzeitsschmaus. Eben will er sich an die gedeckte Tafel setzen, da wird

er abgerufen, der Vorhang fällt. Vor dem letzten Akt kommt ein Trauermarsch, dann erblicken wir den Helden, wie er sich im Walde, wohin ihn der Intriguant gelockt, verirrt hat. Aber auch hier findet er den Weg, er eilt zu seiner Braut, und begibt sich in die Kirche, obgleich er schon so matt ist, daß er kaum mehr vermag, sich aufrecht zu halten. Vor dem Altar steht er, er sagt laut: Ja! dann stürzt er zusammen, und ist todt. Die Braut vergiftet sich, nachdem sie die Obligationen und Metalliques verbrannt hat, worin ihr Vermögen besteht, und die Feinde stehen bestürzt. Actus, — der Vorhang fällt." — Der dicke Herr schwieg, und sah mich fest an, um in meinen Zügen den großartigen Eindruck zu lesen, den, wie er glaubte, seine Disposition hervorgerufen haben mußte. Ich erhob sein Drama bis in den Himmel, nannte ihn Deutschlands Shakespeare, und drückte ihm gerührt die Hände. „Sie sind ein Kenner," sagte er freudig stolz, „da nehmen Sie das Manuskript mit und lesen Sie es durch. Sie werden Schönheiten darin finden, welche Ihnen einen Kunstgenuß bereiten werden!" — Aber glücklicherweise trennte die nach ihren Plätzen zurückkehrende Menge mich von dem großen Theaterdichter, und mit Hast eilte ich hinaus, froh, mit so guter Manier losgekommen zu sein. Auf der Treppe begegnete mir der Regisseur. „Nun," sagte er, „Sie haben gewiß so eben eine Jeremiade über gekränktes Verdienst, Kabale und Verfall der Bühne anhören müssen. Wir sind das schon gewohnt; der Mann war sonst ein recht guter Gesellschafter, aber —" und hier machte er eine Bewegung mit der Hand nach der Stirn. — —

„Und jetzt," sagte der Kunsthändler, mein Freund, zu mir, indem er durch das Fenster deutete, „jetzt will ich Ihnen noch einen Genuß verschaffen, für welchen Sie mir danken werden. Dort jener Alte, welcher unter der großen Mappe daherkeucht, soll Ihr Führer sein, zu dem curiosesten Curiosum unserer Stadt!" Damit öffnete er das Fenster und rief laut: „Levi!" Der alte Mann wandte sich sogleich auf den wohlbekannten Ruf nach der Eingangsthüre des Hauses. „Sie sollen nämlich," fuhr mein Freund fort, „einen Sammler von Alterthümern, Kunstwerken, Authographen und allen möglichen Curiositäten kennen lernen, der fast sein ganzes beträchtliches Vermögen auf deren Ankauf verwendet hat, und noch verwendet. Doch ich will dem, was Sie selbst sehen werden, nicht durch Schilderungen vorgreifen. Da kommt ihr Führer!" Levi trat mit vielen Bücklingen in das Zimmer und fragte devot nach Befehl. „Levi," sagte mein Freund zu ihm, „dieser Herr ist ein Alterthumsforscher, und er möchte die Sammlungen des Herrn Henkelmaier sehen. Thue mir den Gefallen, und führe ihn dahin." Levi zuckte die Achseln, lächelte auf den Stockzähnen, und erklärte sich bereit, indem er mich jedoch mit so zweifelhaft komischem Blick ansah, daß ich mich kaum des Lachens enthalten konnte. Ich folgte dem Alten, der, wie er mir sagte, ein Antiquar war, durch mehrere Gassen, bis an ein hohes, altes

Haus, das seiner vorzeitlichen Bauart und Hinfälligkeit halber, schon von Außen an vergangene Jahrhunderte erinnerte. Levi hob den schweren Klopfer an der braunen Thüre von Eichenholz, und auf das lautschallende Geräusch öffnete ein junger Bursche, sonderbar in Pumphosen und Puffjacke gekleidet, alsbald die Pforte des Heiligthums. „Was ist Eer Begehr?" fragte dieser moderne Burgvogt mit seltsamem Accent. Levi streckte nur den Kopf vor und gab ein Zeichen. Alsbald ergriff der pumphosige Burgvogt ein schweres Büffelhorn, das an mächtiger Kette nebenan in der Wand befestigt war, und daß ich jetzt erst erblickte, und stieß dreimal mit solcher Anstrengung hinein, daß er kirschroth im Gesicht ward. Die langen Corridore, geheimnißvoll einladend in mystischem Zwielicht, ertönten dumpf von den kreischenden Tönen des Horns, welche in einem langen Echo ihre Schallwellen weit in der Ferne ersterben ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ In der großen Kunstausstellung in Louvre wird besonders eine bronzene Medaille bewundert, welche der von dem Fürsten von der Moskowa gegründeten und dirigirten Concertgesellschaft für altklassische Kirchenmusik gewidmet ist. Sie zeigt auf der einen Seite das Porträt Palestrina's, des im Jahr 1524 geborenen, berühmten italienischen Meisters, der sich durch seine Compositionen den Namen des „Musikfürsten" errungen hat. Um die Figur reihen sich die Wappenschilder der vornehmsten gekrönten Häupter, welche im sechszehnten Jahrhundert die Musik beschützt haben: Pius IV. für die italienische, Maximilian II. für die deutsche, Franz I. für die französische und Philipp II. für die spanische und flamändische Schule. Auf der Kehrseite ist das Wappen von dreizehn Schutzpatroninnen der Gesellschft sammt dem des Fürsten von der Moskwa, und darunter liest man folgende Zueignung: Audivit, studuit, sculpsit, atque, dicavit Andrianus Feart. MDCCCXLIV.

✻ Mehrere Pariser Blätter haben berichtet, daß die französische Akademie den Preis von 10,000 Frcs, den sie für das beste, über die französische Bühne gehende Trauer- oder Lustspiel ausgesetzt hat, der schönen Tragödie „Caligula" von Alexander Dumas zuerkennen wolle. In der That ist die Akademie mit der Prüfung dieser bemerkenswerthen Dichtung des Verfassers von Henri III., la Reine Margot, Pascal Bruno u. s. w. beschäftigt; doch hat über ein Resultat noch nichts bestimmt verlautet.

✻ Ein neugriechisches Volkslied erinnert auffallend durch die darin vorkommende Todtenreise an Bürgers Lenore, wenn auch der Anlaß derselben ein aederer ist. Eine Mutter hat auf Zureden ihres Sohnes Konstantin die einzige Tochter nach Babylon verheirathet, nachdem dieser sich verbürgt hat, sie zu jeder Zeit, wenn es die Mutter verlange, zurückzuholen. Alle neun Söhne sterben schnell, die trostlose Mutter erinnert den todten Liebling an seinen Eid, und dieser erhebt sich und erfüllt ihn.

✻ Unter dem Titel Cristina, historia contemporanea erscheint in Madrid bei Monier und Ensta eine Geschichte des letzten Jahrhunderts aus

archivischen Aktenstücken. Das Ganze wird aus drei Octavbänden bestehen, die in in Monatsheften herauskommen, von denen bereits sechs die Presse verlassen haben.

✻ Eugen Mirecourt hat Verfasser der Broschüre „Romanenfabrick des Hauses Alexander Dumas und Compagnie" seinen Prozeß verloren. Auf den Antrag des Klägers ist eine vierzehntägige Gefängnißstrafe und für die von Dumas vorgelegten Kosten eine sechsmonatliche Haft gegen ihn erkannt. Außerdem wird das Uetheil in zehn Journalen der Hauptstadt bekannt gemacht.

Foyer für hiesige Theater-Kritik.

Am 28.: **Die Zauberflöte.** — Am 29.: **Der artesische Brunnen.** — Am 30.: **Maria von Schottland.** Maria Stuart, Frl. Wilhelmi, als letzte Rolle vor ihrem Abgange von hiesiger Bühne. — Am 31.: **Er muß auf's Land.** Celestine, Frl. Rubenow, vom Stadt-Theater in Königsberg, als 3. Gastrolle. — **Zwei Herren und ein Diener.** — Am 1. Juni **Ferdinand Cortez.** — Am 2. **Das Urbild des Tartüffe.** Armande, Frl. Rubenow, als 4. Gastrolle. — Am 3.: **Der artesische Brunnen.** — Am 4.: **Nummer 777.** — **Der verwunschene Prinz.** — Tanz. — Am 5.: **Die vier Haimonssöhne.** Am 6. Neu einstudirt: **Die junge Pathe.** — Frau von Lucy, Frl. Rubenow. — **Der Pariser Taugenichts.** Louis, Frl. Rubenow. — Namentlich in der letzten Partie sprach Frl. Rubenow mehr an, als in den vorher gegangenen Gastrollen, und wirklich war auch dies Mal eine größere Wärme und Lebendigkeit in Sprache und Spiel zu bemerken, als bei den früheren Darstellungen sich gezeigt, und deren Mangel einen besseren Erfolg bisher verhindert hatte. —

Am 7.: **Montechi und Capuletti.** Romeo, Frl. Elisa Bendini, von der italienischen Oper in Berlin, als erste Gastrolle. — Nachdem die Oper durch das Devrientsche Gastspiel für längere Zeit in den Hintergrund gedrängt worden, eröffnete sich mit diesem Gastspiel, und vorzüglich mit dem durch glücklichen Zufall herbeigeführten der italienischen Sänger eine neue glanzvolle Epoche. Mag es nun das bereits für die erwarteten italienischen Vorstellungen in Anspruch genommene Interesse, oder das ins Freie lockende schöne Wetter die Veranlassung gewesen sein, genug die erste Gastrolle des Frl. Bendini war nicht eben besonders zahlreich besucht, wobei man allerdings auch in Anschlag bringen muß, daß eine fast bei jedem Gastspiel unvermeidlich wiederkehrende Oper wie Romeo, ihre Anziehungskraft für das Publikum im Allgemeinen schon verloren hat. Die Vorstellung war jedoch nicht ohne Interesse. Frl. Bendini besitzt eine sehr umfassende, gut geschulte Stimme, welche, obschon sie im Allgemeinen die Altfarbe trägt, dennoch in allen, auch in den höheren Lagen gleich ansprechend ist; ihr Vortrag zeugt von verständiger Auffassung, das Spiel ist durchdacht und lebendig. Solche höchst schätzenswerthe Eigenschaften erwarben sich natürlich den allgemeinen Beifall des Publikums, welches seine Anerkennung vielfach laut werden ließ, und Frl. Bendini nach jedem Akte rief. — Frl. Haller sang in dieser Vorstellung zum ersten Male die Julia, fand gleichfalls Beifall, und wurde auch am Schlusse gerufen.